

REZENSION

Michael Busch: Juden in Schweden 1685 bis 1838

*Michael Busch: Juden in Schweden 1685 bis 1838, Hannover: Wehrhahn
2020, 200 S., ISBN: 978-3-86525-743-7, EUR 20,00.*

Besprochen von Pontus Rudberg¹.

Die Geschichte der Juden in Schweden, oder Schwedens jüdische Geschichte, ist verhältnismäßig kurz. Erst 1774 wurde es den ersten Juden, nämlich dem Siegelgraveur und Kaufmann Aaron Isaac aus Bützow, einer Kleinstadt in Mecklenburg, und seiner Familie, erlaubt, sich niederzulassen, ohne zum Protestantismus zu konvertieren. Das bedeutete jedoch nicht, dass sich nicht vorher bereits einige Juden in Schweden befanden. Jüdische Kaufleute, Kreditgeber und Sprachtutoren an der Universität Uppsala (sog. *språkmästare*) lebten und arbeiteten im Land. Doch waren dies Einzelfälle, und sie hatten nicht die Möglichkeit, ein jüdisches Gemeindeleben zu pflegen. Michael Buschs Monografie *Juden in Schweden 1685 bis 1838* handelt von dieser ersten jüdischen Migrationswelle nach Schweden und ihrer Vorgeschichte. Die Geschichte der Juden in Schweden² des schwedisch-jüdischen Historikers Hugo Valentin hat zwar bald 100 Jahre auf dem Buckel, ist aber noch immer das Standardwerk auf diesem Gebiet. In demselben Jahr publizierte auch der Autor Eskil Olán einen Überblick über die Geschichte der Juden in Schweden, der sowohl weniger umfassend als auch weniger detailliert ist. 1964 wurde Valentins Buch in einer popularisierten Fassung veröffentlicht, die auch die 1930er und 40er Jahre miteinbezieht.³ Aber, wie Michael Busch richtig bemerkt, gibt es diese oder irgendwelche anderen Werke über die Geschichte der schwedischen Juden in keiner anderen Sprache als Schwedisch.

Buschs Monografie unterscheidet sich von der früheren Forschung aber nicht nur dadurch, dass das Buch auf Deutsch geschrieben ist, sondern auch durch ein modernes migrationshistorisches Theoriegerüst, das auf dem klassischen Push/Pull-Modell aufbaut. Dieses Modell konzeptualisiert nicht bloß die Auswanderung und die Integration im neuen Land, sondern auch andere Fälle, etwa wenn Menschen sich nur temporär in einem anderen Land aufhalten oder sich entscheiden, in das Herkunftsland zurückzukehren. Busch zufolge besteht der Migrationsprozess aus drei Phasen (S. 10.). Die erste ist die Vorbereitungsphase. Sie dauert bis zu der Entscheidung auszuwandern. Die zweite Phase besteht in der Reise selbst mit eventuellen Aufenthalten unterwegs. Die dritte Phase schließlich besteht in der Integration in die Aufnahmegesellschaft. Ein entscheidender Schritt für das Verständnis dieser Prozesse war, so Busch, die Wende hin zur Erforschung von Migranten und deren Familien sowie des Alltagslebens ihrer

¹ Für die wertvolle Hilfe bei der Übersetzung ins Deutsche danke ich Philip Schwartz.

² Valentin, Hugo: *Judarnas historia i Sverige*, Stockholm 1924.

³ Valentin, Hugo: *Urkunder till judarnas historia i Sverige*, Stockholm 1924; Olán, Eskil: *Judarna på svensk mark: Historien om israeliternas invandring till Sverige*, Stockholm 1924; Valentin, Hugo: *Judarna i Sverige*, Stockholm 1964.

unmittelbaren Umgebung. Dies ermöglicht uns zu ermitteln, was die Migranten zu ihrer Auswanderung motivierte. Weiter stellt er fest, dass es bei bestimmten Gruppen von Auswanderern eine anhaltende Migrationsbereitschaft gibt und Migrationsmuster sich im Laufe der Zeit wiederholen. Einzelne Pioniere bilden eine Vorhut, indem sie die Migration vorbereiten und erleichtern, etwa dadurch, dass sie eine Art soziales Schutznetz für Nachfolger aus derselben Gruppe spinnen (S. 15). Busch misst den transnationalen Netzwerken, die in Folge von Migration entstehen, große Bedeutung bei.

Des Weiteren bespricht Busch verschiedene Motive für Migration und Bestrebungen auszuwandern, den Hintergrund der Entscheidung zu emigrieren und die Entwicklung von Migrationsstrategien im Rahmen individueller und kollektiver Migrationsprojekte unter spezifischen wirtschaftlichen, sozialen, politischen, ökologischen sowie kulturellen und sprachlichen Bedingungen (S. 15–18). Darüber hinaus beschreibt er die verschiedenen Muster räumlicher Bewegung zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland vor dem Hintergrund der politischen, ökonomischen und kulturellen Verbindungen zwischen den zwei Staaten im Rahmen eines migrierenden Netzwerks und entsprechend der Verfassung und Funktion von Organisationen.

In einem kurzen Kapitel mit dem Titel „Exkurs: Der Ausgangspunkt der Migration — Juden in Polen“ nennt Busch Beispiele für die Migrationsmuster, die er im Theoriekapitel diskutiert, was zugleich als Hintergrund dient. So war eine relativ große Zahl polnischer Juden nach Mecklenburg gekommen, kurz bevor die erste Auswanderungswelle nach Schweden einsetzte. Mecklenburg war bekannt für eine relativ liberale Einstellung gegenüber Juden. Es war Juden erlaubt, in bestimmten Bereichen Handel zu treiben, und die Zunftrestriktionen waren gelockert worden, so dass Juden Handwerke ausüben und Immobilien besitzen durften. Im folgenden Kapitel beschreibt Busch weiter den historischen Hintergrund und behandelt die Vorgeschichte der ersten permanenten jüdischen Ansiedlung in Schweden. Königin Christina von Schweden, die 1632–1654 regierte, war, so Busch, liberal gesinnt, was Juden betraf. Ihre Kontakte mit Juden fanden jedoch in erster Linie außerhalb der Landesgrenzen statt. Daher zieht Busch es vor, den Anfangspunkt der jüdischen Geschichte in Schweden einige Jahrzehnte später anzusetzen (S. 26). König Karl XI. befahl zwar, dass die geringe Anzahl Juden, deren Aufenthalt im Reich gemeldet war, „aus dem Land abhauen“ („packa sig utur landet“) sollten, doch 1685 wurden, in Anwesenheit des Königs, die ersten bekannten sogenannten Judentaufen durchgeführt. „Judentaufen“ waren anfangs große öffentliche Feierlichkeiten, bei denen Juden vom Kontinent die Taufe empfangen und anschließend zu schwedischen Untertanen wurden (S. 27). Insgesamt handelte es sich um ungefähr 25 Taufen, bis Juden Ende des 18. Jahrhunderts die Möglichkeit bekamen, sich anzusiedeln, ohne sich taufen zu lassen. In demselben Kapitel beschreibt der Autor die missglückten Pläne für eine jüdische Einwanderung Mitte des 18. Jahrhunderts, die mit der Tätigkeit der schwedischen Ostindien-Kompanie in Zusammenhang standen. Hier baut Busch fast ausschließlich auf Valentins Buch von 1924 auf und ebenso auf den Quellen, die Valentin nutzte. Busch merkt jedoch an, dass die antijüdische Argumentation im damaligen Schweden sich zu einem hohen Grad auf Vorstellungen von einem schädlichen Einfluss von Juden auf die schwedische Gesellschaft gründete und weniger auf religiöse Argumente. Beispielsweise kam es zu Anschuldigungen, dass Juden unlautere Geschäftspraktiken anwandten und sich wie ein Staat im Staate organisierten. Das heißt,

es handelt sich um antijüdische Denkfiguren, die die Forschung gewöhnlich drei Jahrzehnte später verortet, sowohl in der deutschen als auch in der schwedischen Historiographie.⁴

In Schweden ähnelten die politischen Einstellungen bezüglich der jüdischen Einwanderung denen in vielen anderen europäischen Staaten Ende des 18. Jahrhunderts. Zwar plädierten der König und eine Reihe gut ausgebildeter Staatsdiener in der Staatsverwaltung für eine jüdische Einwanderung aus ökonomischen Gründen, der bürgerliche Stand indessen stand dem ablehnend gegenüber, in erster Linie aus Furcht vor Konkurrenz. Unter Einfluss der Ideen der Aufklärung und der Staatsdiener in der schwedischen Besetzung Pommern beschloss Schwedens „aufgeklärter Despot“ Gustav III. im Jahr 1774, dass eine Anzahl Juden unter bestimmten Voraussetzungen das Recht erhalten sollte, sich in Pommern anzusiedeln. Die Bedingungen für pommersche Juden sollten sich allerdings verschärfen, und zu einem Großteil entschied sich die ohnehin kleine jüdische Gemeinde Pommerns dafür, bald weiter zu wandern. In Schweden galt noch immer das Niederlassungsverbot für Juden, aber die Mutter des Königs, die Königswitwe Luise Ulrike, hatte einige Jahre zuvor ihrem Sohn vorgeschlagen, eine Anzahl Juden ins Land zu lassen. Der König beauftragte den Reichstagsabgeordneten Josias Carl Cederhielm damit, einen Bericht in der Frage zu verfassen. In diesem Bericht hob Cederhielm den Nutzen hervor, den eine jüdische Einwanderung der schwedischen Wirtschaft bringen könnte. Auch der Reichsrat und vertrauteste Ratgeber des Königs in wirtschaftlichen Angelegenheiten, Johan Liljencrantz, der spätere Präsident der Handelskammer (*kommerskollegium*), war der jüdischen Einwanderung freundlich gesonnen.

Es dauerte jedoch eine zeitlang, bis der Siegelgraveur und Kaufmann Aaron Isaac, dessen Bruder und ein Kollege mit ihren Familien sich im Jahr 1774 etappenweise nach Schweden begaben. Diese kleine jüdische Gruppe bildete einen solchen Vortrupp, wie Busch ihn im Theoriekapitel beschreibt, und in den Jahren nach 1774 folgten schließlich zahlreiche Verwandte und Freunde aus Mecklenburg ihrer Reise nach Schweden. In Schweden kennt man die Geschichte gut, wie Aaron Isaac und die, die ihm folgten, Schritt für Schritt das Recht erlangten, sich in Stockholm niederzulassen, die erste jüdische Gemeinde zu gründen und einen Friedhof anzulegen. Weniger bekannt ist, wie Busch zeigt, dass die Migration nicht nur in eine Richtung ging. Nach einiger Zeit kehrten manche der eingewanderten Juden nach Mecklenburg zurück und sicherten damit einen engeren Zusammenhalt in dem Netzwerk aus Bekannten und Verwandten (siehe z.B. S. 84–88). Busch steuert auch neues Wissen bei über die Beziehungen zwischen dem Orientalistikprofessor Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815), der seinerzeit in Bützow wirkte, und Aaron Isaac sowie anderen Juden aus Mecklenburg. Tychsen, der über viele schwedische Kontakte verfügte, spielte eine wichtige Rolle für Aaron Isaac, den er mit Empfehlungsschreiben versorgte. Auch nach Isaacs Auswanderung nach Schweden korrespondierten die beiden weiter. Mithin vervollständigt Busch das Bild von Aaron Isaacs erster Zeit in Schweden mit neuen Einzelheiten, u.a. darüber, wie die Nachricht von Aaron Isaacs Schutzbrief in Schweden sich in Mecklenburg verbreitete und

⁴ Siehe z.B. Nyman, Magnus: Press mot friheten: Opinionsbildning i de svenska tidningarna och åsiktsbrytningar om minoriteter 1772–1786, Uppsala 1988.

zu weiterer Einwanderung inspirierte. Aus dem Briefwechsel zwischen Isaac und Tychsel gibt Busch eine eher merkwürdige Information wieder, die aber dennoch etwas aussagt über die nationale Identifikation und Repräsentation der ersten jüdischen Einwanderer, und zwar dass Aaron Isaac und sein Sohn 1787 bei der Feier eines hohen Festtags in Schwerin die schwedische Nationaltracht trugen.

Die antijüdischen Reaktionen auf die Nachricht von Aaron Isaacs Einwanderung nach Schweden kamen sofort, aber trotzdem wurden in Schweden noch viele Schutzbriefe für einzelne Juden ausgefertigt. Aaron Isaac schrieb selber in seinen Memoiren, dass er sich nach seiner Ankunft aus Angst vor einer aufgebrachten Volksmasse mehrere Tage lang nicht traute, die Wohnung zu verlassen. Die Frage der jüdischen Einwanderung wurde mehrere Jahre lang im Reichstag debattiert und endete letztlich damit, dass das Kommerskollegium 1782 das sogenannte Judenreglement erließ. Das Reglement begrenzte die jüdische Ansiedlung auf Stockholm, Göteborg und Norrköping und regelte das Leben und die Arbeit von Juden in detaillierten Vorschriften. Wie bereits viele vor ihm weist Busch darauf hin, dass die Verordnung schon zum Zeitpunkt ihrer Ausfertigung veraltet war. Sie galt dennoch weiter bis 1838, als sie nach langen Streitigkeiten, die teils von antisemitischen Initiativen und Verleumdungskampagnen geprägt waren, aufgehoben wurde. Auch diese Geschichte ist der schwedischsprachigen Leserschaft im Wesentlichen bereits vertraut, aber international ist sie den meisten unbekannt. Der größte Wert von Buschs Monografie besteht demzufolge darin, dass er die Geschichte der ersten jüdischen Einwanderung in Schweden einem internationalen Lesepublikum präsentiert. Hoffentlich trägt dies wiederum dazu bei, dass der skandinavischen Forschung zu jüdischer Geschichte mehr Aufmerksamkeit zuteil wird und sie auf der internationalen Bühne eine weniger periphere Stellung einnimmt. Dass Busch außerdem auf neuere migrationshistorische Theorien und Perspektiven Bezug nimmt, macht das Buch zu einer wichtigen Lektüre – auch für uns, die wir Hugo Valentin und die Beschreibungen derselben Ereignisse von anderen schwedischen Historikern gelesen haben.

Zitiervorschlag Pontus Rudberg: Rezension zu: Michael Busch: *Juden in Schweden 1685 bis 1838*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 14 (2020), 27, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_27_rudberg.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Pontus Rudberg ist Historiker und Forscher am Hugo Valentin Centrum, an der Universität Uppsala und beim Jüdischen Museum Stockholm. Er promovierte 2015 mit einer Dissertation über die Reaktion der schwedischen Juden auf die nationalsozialistische Judenverfolgung und den Holocaust, publiziert als *The Swedish Jews and the Holocaust* (Routledge 2017). Zusammen mit Johannes Heuman ist er Herausgeber des Sammelbands *Early Holocaust Memory in Sweden: Archives, Testimonies, Reflections* (Palgrave MacMillan 2020). Er hat außerdem mehrere Artikel zu

verschiedenen Aspekten der jüdischen Geschichte in Schweden publiziert und leitet momentan die schwedische Abteilung von Yerusha, einem internationalen Projekt, in dem Quellen zur jüdischen Geschichte systematisch erfasst und zugänglich gemacht werden.